

A N F R A G E von Martin Hübscher (SVP, Wiesendangen), Daniela Rinderknecht (SVP, Wallisellen) und Daniel Wäfler (SVP Gossau)

betreffend Beitrag vom Kanton Zürich zur Versorgungssicherheit

Die globale Versorgung mit Nahrungsmitteln ist in den nächsten Monaten und Jahren durch den Krieg in der Ukraine gefährdet. Die Ukraine ist der weltweit viertgrösste Exporteur von Getreide (Weizen, Mais etc.) und Ölfrüchten (Soja, Sonnenblumen etc.). Über 50 Prozent der weltweiten Sonnenblumenölproduktion stammt aus der Ukraine. Länder im Nahen Osten und Nordafrika decken mehr als die Hälfte ihres Bedarfs an Getreide mit Importen aus der Ukraine und Russland. Fehlen diese, kommt es zu einer massiven Verknappung und Verteuerung der Nahrungsmittel und somit zu Hunger und Unruhen in vielen Teilen der Welt. Deshalb muss die Schweiz vermehrt auf die eigene inländische Produktion setzen, statt Nahrungsmittel auf dem Weltmarkt zu besorgen und so andere Länder mit weniger geeigneten Anbaubedingungen und weniger Kaufkraft zu konkurrenzieren.

In diesem Zusammenhang stellen sich auch Fragen, was der Kanton Zürich zusätzlich zur Versorgungssicherheit beitragen kann. Wir bitten daher den Regierungsrat um die Beantwortung der nachfolgenden Fragen:

1. Teilt der Regierungsrat die Einschätzung, dass der Krieg in der Ukraine die globale Versorgung mit Nahrungsmitteln gefährdet?
2. Sieht der Regierungsrat Handlungsbedarf, die Versorgung mit Nahrungsmitteln in der Schweiz zu erhöhen.
3. Welchen Anteil hat der Kanton Zürich an der Versorgungssicherheit in der Schweiz?
4. Mit welchen Massnahmen kann der Kanton Zürich die Versorgung mit Nahrungsmitteln aus einheimischer Produktion
a) kurzfristig
b) mittel- bis langfristig fördern?
5. Mit der Umsetzung «Festlegung der prioritären Potenzialflächen für Feuchtgebiete» möchte der Regierungsrat weitere 1'300 ha drainierte Böden in Feuchtgebiete zurückführen. Wäre es unter den oben genannten Aspekten nicht sinnvoll, dieses Projekt zu sistieren?
6. Wo sieht der Regierungsrat Möglichkeiten, dass bei der Förderung der Biodiversitätsförderflächen vermehrt auf Qualität statt auf Quantität gesetzt wird und keine zusätzlichen Flächen beansprucht werden und so der Produktion von Nahrungsmitteln entzogen werden?

Martin Hübscher
Daniela Rinderknecht
Daniel Wäfler